

Düsseldorf
CHARLOTTE PRODGER
Ding Kunst

Kunstverein für die Rheinlande
und Westfalen
06.08. – 16.10.2016

von Annelie Pohlen

Sicher bedarf es einer gewissen Übung, um Hans-Jürgen Haffners Ansatz der Reihe „Ding Kunst“ unmittelbar auf die Spur zu kommen. Dies umso mehr als das Werk von Charlotte Prodger der gegen die Dinglichkeit der Kunst revoltierenden Konzept-, respektive Ideenkunst mittels einer in der aktuellen Kunst ganz selbstverständlichen künstlerischen Handlungsweise zu einer bestechenden Aura verhilft. Was die 1974 geborene und heute in Glasgow lebende Künstlerin im Ausstellungsraum arrangiert, ist materiell Vorhandenes: Gerahmtes an der Wand, auf Metallpodeste platzierte Monitore in der längst ausgemusterten Kastenform – samt Wiedergabegeräten – und freistehende, Pulver beschichtete Metallstelen für unter Plexiglas zum Bild geplättete Klei-

dungsstücke. Letztere in strenger Formation gleich in vier Exemplaren so im lang gestreckten Raum positioniert, dass der Besucher sie wahlweise als Barriere oder als Inspirationsfundus erleben kann.

Dinge also, die zu nichts anderem da sind, als andere ‚Dinge‘ zu zeigen. Wer durch die unterkühlte Inszenierung der ‚Dienstleiter‘ auf das Ding Bild – im Kasten oder im Rahmen – zusteuert, findet außer dem schon genannten Textil Tiere, Pflanzen, ausschnitthaft Menschen, auch abstrakte Formationen und vergleichbar unspektakuläre ‚Dinge‘. Wer in dem, was er vor Augen hat, mehr sucht, als das, was man auf Anhieb erkennt, entnimmt der Titelliste je nach Kunstverständnis ernüchert oder inspiriert, dass es sich auch hier um Vorhandenes handelt. Um die längste Quellenangabe wetteifern im Begleitzettel zur Ausstellung „Forest Hills / Oregon Dacite“, 2016, und „Mini the Bull Terrier Trancing“, 2014, auf schlanken Metallgestellen postierte Videofilme in heute weitgehend ausgemusterten Monitoren. Und was ist da zu lesen? Dass es sich um YouTube-Videos handelt. Letztere von Bull Terrier Haltern, deren Lieblinge – wenn man den Bildausschnitten trauen kann – in den gepflegten Wohnungen mal wie in Trance um Pflanzendekor, mal um anderes Einrichtungsmobiliar kurven. 9 Minuten lang. Man könnte die umstrittene Spezies ins Herz schließen, wäre da nicht die im Beipackzettel vermittelte Erkenntnis, dass dem Bild seitens der Künstlerin nicht mehr Aufmerksamkeit zukommt als eben seinem Aufführungsort, dem Sony 20M2E Videomonitor, dem Pioneer V7300 DVD-Player und dem pulverbeschichteten Aluminiumgestell. Noch nüchterner präsentiert sich „Flat, Placed, Spread“, 2015. Ein Monitor, auf dem Textfragmente der – nach Aussage der Bildunterschrift – übersetzten Transkription von Margerite Duras Stimme in „Les Mains Negatives“ ablaufen, in Nachbarschaft

Charlotte Prodger, Installationsansicht Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf, 2016; v.l.n.r.: *Mini The Bull Terrier Trancing*, 2014, Pulverbeschichtetes Aluminium, Sony 20M2E Videomonitor, Pioneer V73000 DVD-Player, *Abies, Mariana, Obovata, Torano*, 2015, Pulverbeschichtetes Aluminium, Plexiglas, Schnee-Camouflage-Poncho. Courtesy alle Abb.: Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf. Fotos Katja Illner





Charlotte Prodger, *Forest Hills / Oregon Dacite*, 2016, Pulverbeschichtetes Aluminium, 2 × Sony PVM, 14M2E Videomonitore, 2 × Pioneer V73000 DVD-Player, Beyerdynamic DT700 Kopfhörer.



Charlotte Prodger, links: *Film Splitting Video*, 2014, Edelstahl, Sony 14L5 Videomonitor, Pioneer V7300 DVD-Player, 2 Min. 30 Sek., Loop, Ton; oben: *C73000*, 2016, Tintenstrahl-druck, lasergeschnittenes Plexiglas, Edelstahl, 124 × 90 × 3 cm; unten: *C14L5 (Travestie)*, 2016, Tintenstrahl-druck, lasergeschnittenes Plexiglas, Edelstahl, 124 × 90 × 3 cm.

zu zwei Text-Fototafeln zur Genealogie von zwei als Pod Tsika und Pod Yakat registrierten Orcas von der eher trockenen Anmutung wissenschaftlicher Dokumente aus vordigitalen Zeiten.

Nur, dass spätestens an dieser Stelle Duras' mitreißende Hommage an die Spuren der Hände aus vorhistorischen Kulturen und die spröde wissenschaftliche Genealogie der Schwertwale, so sehr ineinanderfließen, dass man die Tiere, deren spitzwinklige Rückenflossen das weite Meer nun im Dienst der Wissenschaft durchfurchen, wahlweise als Armada

nostalgischer Weltumsegler, mythischer Killerwale oder schlicht als eine in Raster gezwängte Genealogie von Dreiecken erleben und genießen könnte. „Ich nutze das Raster als ein formales Konstrukt für subjektive Erzählungen, die – oft messy und schlüpfri- g – in Raum und Zeit herumspringen“, so Prodg- ers einfache Zuordnungen unterminierende Er- klärung. Tatsächlich sprengt die Inszenierung der Werke in einem nachgerade minimalistischen Raster die nüchternen Vorgaben aller bis in die Titel doku- mentierten Fakten und Quellen durch diese subtilen Nachbarschaften, die neugierige Besucher je indivi- duell inspirieren dürften.

Kaum verwunderlich, dass im benachbarten „Compression Fern Face“, 2014, das nicht enden wollende Voice over zum unspektakulären ‚Tanz‘ digi- talisierter Quader auf dem Monitor derart in den Bann ziehen kann: Dabei verbergen sich hinter dem Wortschwall nichts anderes als die Kurzfassungen al- ler Filme von Dennis Oppenheim! Gut: Eine Hom- mage an Minimalismus und Konzeptkunst und die Verbindung zwischen Bildtechnologie und Sprache im Werk von Charlotte Prodger liegen als Erklärung auf der Hand.

Doch die Strahlkraft ihres Werkes reicht über solche Ordnungsmuster ebenso hinaus wie über den von der spröden Inszenierung vermeintlich verweigerten Kunstgenuss. Es ist das Verwirrspiel aus Vorgefundenem und Gezeigtem, aus – mittels z. B. handwerklich sorgsamem Farbanstrich – zum Indi- viduum verfeinerten Display-Ding und Bild-Ding, das die Imagination in Schwung bringt. Was hindert daran, „Sophie with sheets 1-4“, 2009–2016, in der Sophies Hand Prodgers Handstudien, ihre Ab- schlussarbeit von der Akademie, eine nach der an- deren durchblättert, mit Margerite Duras in Verbin- dung zu bringen? Und diese wiederum mit den über Jahrtausende vorangetriebenen Versuchen von Men- schen, die Natur per Hand oder ‚Maschine‘ zu zivili- sieren. Es sind auch die bisweilen bizarren Codes, die die Fesselung im Gegebenen sprichwörtlich entlüf- ten: z.B. durch ein Lochmuster in der Plexiglasschei- be der zum Ornament mutierten Farne. Was wie ein geheimnisvoller Code daher kommt, ist nichts wei- ter als ein den Monitoren abgekupfertes technisches ‚Ventil‘! Und schließlich die jüngste, auch aus tradi- tioneller Bildsicht sicher schönste Werkgruppe, die sich an jeder Stelle ins Blickfeld schiebt. Tatsächlich sind es zwischen zwei Scheiben gepresste Schnee- Camouflage-Ponchos, Schutzanzüge für den militä- rischen Einsatz im Gebirge, deren Kapuzendreiecke Fluten von Assoziationen frei setzen können.

Hans-Jürgen Hafner, der sich mit dieser Aus- stellung vom Kunstverein verabschiedet, hat wohl Recht, wenn er die Schönheit des Werkes ins Zen- trum rückt. Es ist die widerständige Schönheit der freien Imagination.